Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 3

Artikel: Der Achtstundentag : eine Forderung der Frauen

Autor: L. G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebknecht auf dem Friedhof in Friedrichsfelde ruht, haben die Berliner Arbeiter nicht nur einen begeisterten und nutigen Mewolutionär, sondern auch einen begabten Dichter zu Grabe getragen.



Die Frauen und die Jugend.

Frauen und Jugend waren stets der geknechteste Teil der Wenschheit. Frauen und Jugend kämpsen seit Jahrzehnten einen Kampf, wie er härter nicht gekämpst werden kann: den Kampf gegen die ökonomische Ausbeutung, den Kampf gegen politische Rechtlosigkeit, den Kampf gegen geistige Knechtung, den Kampf für ihr Menschentum.

Die Frauen und die Jugend stehen auch diesmal in den ersten Reihen der Revolution.

Sie kämpfen nicht nur, um das Alte zu zerstören, sie suchen bereits das Ideal ihres neuen Lebens zu erfassen, sie vervollständigen es in täglicher Arbeit. Sie bereiten die Einsordnung ihres Lebens und ihrer Kraft in die Gesellschaft vor. Denn die Durchführung der wahren sozialistischen Gemeinschaft ist erst möglich, wenn all ihre Mitglieder, auch die Frauen und die Jugend bewußt und organisiert teilsnehmen am Ausbau der neuen Ordnung.

Die Frauen und die Jugend find natürliche Berbündete. Darum müssen die Frauen der Jugend in ihrem Kampfe helsend und unterstützend zur Seite stehen. Rg.



Der Achtstundentag — eine Forderung der Frauen.

Wenn wir die in diesen Tagen in der Presse bekannt gegebene Stellung des schweizerischen Bauernsekretariates zum Achtstundentag lesen, so tönt aus dem Schlußsatz "Müßiggang ist aller Laster Ansang" der schwere Vorwurf, die Arbeiterschaft wolle durch diese Forderung eigentlich die Arbeiter moralisch schädigen.

Wir wollen anhand von einigen, durch die Wissenschaft erhärteten Tatsachen, klarlegen, daß die Durchführung dieser Forderung eine primäre Bedingung ist, dem durch den Kapitalismus degenerierten Arbeitssklaben wieder zum vollen Wenschentume zu verhelfen.

Das Berufsleben des Arbeiters ist mehr oder weniger beschwerlich, es ist aber auch freudlos, wenn die Arbeiter dazu verdammt sind, ein und dieselbe Arbeit und Berrichtung zu tun, ein und dieselbe Handbewegung hundert und aber= hundertmal im Tage zu vollziehen. Nun ist gewiß zu sagen, daß in der Art der Arbeit, ihrer Beanspruchung von Körper und Geist mannigfache Unterschiede vom Erträglichen zum Abstumpfenden, vom Gefahrlosen zum Gesundheitsschädlichen, bom Anregenden und Intereffanten zum Mechanischen und Geiftlosen zweifellos bestehen. Jede Berufsart der Lohnarbeiterschaft nimmt den Arbeiter in einseitiger Weise in Anspruch. Die eine Berufsarbeit beansprucht vor allem die Körperfräfte und bon diesen in vielen Fällen wieder bloß diejenigen bestimmter Glieder und Muskelgruppen. Es ist daher nicht nur eine allbekannte Erfahrung, sondern eine wissenschaftlich sestgestellte Tatsache, daß alle die geistigen Anlagen und Tätigkeiten des Arbeiters, die er im Berufc nicht betätigen kann, nach wenigen Jahren verkümmern. Für gewisse Kategorien der Handarbeit ist geistig-künstlerische Betätigung nach der Tagesarbeit eine direkte Unmöglichkeit, weil jene die Summe der borhandenen Energien fozusagen restlos aufgebraucht haben. Ja, selbst die allgemeinste und einfachste Art der Abwechslung, die mehr eine Erholung ist, das Lesen wird zur Unmöglichkeit. Der überlange Arbeitstag hilft die einseitige Fnanspruchnahme durch das Berufsleben noch fördern, diese Ginseitigkeit des Berufslebens ist ferner die Ursache vieler Berufskrankheiten und konstitutioneller Fehler.

Am schwierigsten gestalten sich die Folgen für den jugendlichen Arbeiter; eine überlange Arbeitszeit in der Lehrzeit macht ihnen diese zur schweren Leidenszeit. Ihre körperlichen und geistigen Kräfte sind noch im Werden, durch den langen Arbeitstag werden zahllose edle Anlagen verkümmert, zahllose tüchtige Wenschen um ihre Ausbildung zum vollen Wenschentum gebracht. Das kapitalistische Wirtschaftssisstem betreibt einen furchtbaren Raubbau mit den körperlichen und seelischen Kräften der Arbeiterjugend. Vom 14. bis zum 18. Lebensjahre machte der Jugendliche die größten körperlichen und geistigen Aenderungen durch. Die Entwicklung des Gehirns tritt in die letzte Ausbildung ihrer seinen Elemente ein, parallel geht die erwachende geistige und sittliche Selbständigkeit, das Gemütsleben erhält eine Bereicherung und Vertiefung. Es bilden sich in dieser Zeit

"Rußland".*

(Runst und Sozialismus.) Von J. M. Schweide.

> I. "... die Revolution gebe ihm die Stärke, die Runft die Schönheit!" Richard Waaner.

Ja, die Schönheit, die wie eine glänzende Sonne aus einem schönen Himmel in eine schöne Welt, auf eine schöne, edle Menscheit scheint, das ist das höchste Ideal des Sozialismus. Um das zu erreichen, um das zu verwirklichen, steht heute der Sozialismus in offenem Kanups mit all dem, was die Entfaltung der Schönheit des Lebens hindert und stört. Der Sozialismus stredt nach der vollen Befreiung der Schönheit, die durch dem seierlichen Sieg der Kunst ihre edle Herrschaft verwirklichen kann. Kunst und Schönheit sind noch leere Worte in der heutigen Gesellschaftsordnung, wo der Gott des materiellen Reichtungs noch die stärkste Wacht besitzt und wo die Beschwindlung des Rächsten als die größte Kunst gepriesen wird.

Mirabean sagte, daß das Volk ein Recht habe, am Genusse ber Schönheit teilzunehmen, aber wie ist diese Teilnahme beschaffen? Zedes Land prahlt mit seinen Künstlern und seinen Lehrern der Schönheit; jede Regierung fordert alljährlich Millionen von Franken an Steuern vom Volke, die für schöne

* "Rußlanb", Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Das ganze Werk wird zehn Lieferungen zum Preise von je Fr. 3.50 umfassen, welche auch einzeln käuflich sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Künste und schöne Wissenschaften verwendet werden sollen, aber biese Sorge für Kunst und Wissenschaft ist nur eine blutige Ironie, denn die grobe, die wilde, die harte Brutalität des Kapitalstaates regiert doch noch immer mit der Faust der Gewalt.

Schauen wir uns nur um in der heutigen Welt; was sehen wir denn da? Wir sehen eine Welt in Wassen, die gegenseitig vernichtet, verbrennt, zerstört und verwüstet; wir sehen eine Menschleit, die mit verblendeten Augen in einem teuslischen Totentanz hineingezogen ist und die nun keinen Ausweg mehr sindet. Wir sehen eine Welt in tiessten Trauer, eine Menschleit in größtem Fammer. Das sehen wir! — Das sind die Früchte der kulturellen Zivilisation der letzten Jahrhunderte; das sind die Ersolge der Bourgeoisse, die den Völkern so viel Schönheit versprochen hat und die alles, was ihr nur möglich war, auf dem Atar des eigenen Klassen-Egoismus mißbraucht und umgebracht hat.

Das ift die große, die wahre, die unzweiselhafte Schönheit, die uns die Bourgevisie gegeben hat. Können wir durch eine solche Bourgevisie eine höhere Schönheit erreichen? Sollen wir eine solche Bourgevisie noch länger dulden und als Lockwogel ihres Thrones der Selbstsucht dienen?

Nein die unabhängige, die reine, die heilige wahre Kunst rebelliert gegen eine solche Macht, gegen solche Gewalt, gegen solche Gautelei, gegen eine solche Täuschung! Nein, wiederholt der Sozialismus, der die ungeheure Aufgabe der Befreiung der Menscheit in seelischer, geistiger und seiblicher Beziehung auf sich trägt.

"Bieso können wir heute eine schöne Kunst haben, wenn der Arbeiter seine gesamten Kräfte in einer eintönigen, mechanischen

die Grundzüge zu einer spätern Persönlichkeit. Statt nun sein Geistes- und Gemütsleben gerade in dieser Zeit besonbers zu beeinflussen und zu festigen, seine höhern sozialen Gefühle zur Entfaltung zu bringen, werden die erwachen-

den feineren Regungen ertötet.

Der Achtstundentag wird die krassesten Mißstände beseitigen, er hilft dazu, daß auch in dieser Zeit eine Auswirfung aller Kräfte möglich ist. Wenn wir dereinst noch zu einer fürzern Arbeitszeit kommen, so wird das wahre Wenschentum wieder erwachen. Der Mensch wird in Erholungs- und Mußestunden wieder anfangen selber zu schaffen und zu gestalten — das ist je und je seine höchste Freude gewesen — ungeahnte Kräfte produzieren Werte, die uns berkünden, daß ihr Schöpfer ein freier Mensch geworden.

L. G.



Alltes schweizerisches Weberlied.

D' Fabrikante 3' Didelbum Die sönd so wonderbar, Sie bschauid d'Stöckli om und om Und sägid, 's sei wüsti War.

Der Weber sitzet off-em Stuck Und wartet off de Loh. Er hebet beide Händeli uf Und springt dermit deso.

Und wo-er endli hei ift cho, Do zählt er all si Gelb. Do chount i giftigs Löftli Ond ftreut-eins us i d'Welt.



Die rote Fahne.

Das Symbol der Befreiung. Das Wahrzeichen der Revolution. Aus doppelten Fesseln muß sich die Arbeiterin befreien. Das Joch der politischen Unfreiheit, das Joch der ökonomischen Knechtschaft abschütteln. Frauenstimmrecht war seit Jahren die Forderung des Frauentags. Seute aber wollen wir mehr. Wir sehen die Völker des Deutschen Reiches um ihre soziale Befreiung ringen,

Arbeit erschöpft, wenn er verurteilt ist, in einer schrecklichen und verhatten Umgebung zu arbeiten, wenn Stadt und Natur der händlerischen Raubsucht geopsert wird..." (W. Crane.) Wieso können wir heute eine schöne Kunst haben, wenn sie hauptsächlich nur auf eine kapitalistische und nicht auf eine Unterstühung des gesamten Volksgeistes rechnen kann, wenn auch die Kunst nur dem Alleinhandel der herrschenden Klassen unterliegt, die sie sür ihre niedrigsten Interessen ausnüht und ausbeutet?

Das Bolk hat nur eine Kunft: des Schaffens; nur eine Muße: des Leidens. Die Ueberarbeit, die Unterernährung, die Beschränkung und Unterdrückung jedes neuen, spontanen Ausdrucks der menschlichen Seele erlandt heute der Mehrheit der Menschiet nicht, zu denken und zu begreifen, was Kunst ist. Der arme Arbeiter hat keine Möglichkeit, sich auf den Flügeln der Phantasie zu erheben in das Reich des Schönen und auß den geheimen Quellen der Musik, der Malerei und der Dichtkunst sich inspirieren zu lassen. Alles das, was es an Göttlichem, Herrlichem in der Unbegrenztheit der Schöpfung gibt, ist der Mehrheit der Menschheit unzugänglich. Die inneren Kräste, die aus den verdorgenen Tiefen unseres Wesens herausseuchen und die Seele in eine Welt reiner Wahrheiten erheben und uns manchmal aus dem Kichts die höchste Begeisterung schöpfen lassen und uns die bertichlungenen Fäden des unendlichen Alls begreifen lehren, all das erlebt die heutige Wenschheit nur ganzielten, ausnahmsweise.

Das Geraune und Gerausche, das wir in der Einsamkeit oder in der Stille der Natur vernehmen und das die schönsten Empfindungen der menschlichen Seele entwickeln hilft — ist dank der sogenannten Zivilisation der Menschheit unzugänglich wir blicken mit Bewunderung nach dem sozialistischen Rußland. Wir haben selbst die Sage des Generalstreiks begeistert miterlebt, wo auch das Schweizervolk an den Retten seiner wirtschaftlichen Knechtschaft gerüttelt hat. Iest leiden auch wir unter den Schlägen der wütenden Reaktion. Aber wir lassen uns nicht mehr erdrücken. Zu stark schon lebt in uns die Leberzeugung vom endlichen Sieg des Sozialismus. Die Welt muß anders werden. Wir wollen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende machen. In freier Arbeitsgemeinschaft sollen die Arbeiter und Arbeiterinnen produzieren, was sie nötig haben. Die Frauen sollen nicht mehr Sklavinnen des Haushaltes und Stlavinnen der Fabrik sein. Und schon heute sollen sie mithelsen am Vefreiungswerk. Gemeinsam mit ihren Arbeitsschwestern, den Proletarierinnen der ganzen Welt werden wir der roten Fahne solgen, immer größere Massen, immer zielbewußter vorwärtsschreitend! Aus der grauen, dumpfen, engen Welt des Rapitalismus hinaus ins Reich des Sozialismus.



Un die jungen Arbeiterinnen.

Für euch, die Jüngsten, hat die Umgestaltung der Gesellschaft die meiste Bedeutung. Für euch, die Jüngsten, hängt das Lebensglück von den zukünstigen Formen der Gesellschaft ab. Als Träger der Gesellschaft von morgen habt ihr heute das Recht, habt ihr heute die Pflicht, ihre Formen

mitzubeftimmen.

Darum, Kameradinnen, fämpft mit aller Kraft für die wirtschaftliche Befreiung, für das politische Recht der Jugend. Stellt euch in die erste Keihe, wenn es gilt, dies Kecht auszuliben. Keine halben Zugeständnisse, feine kleinen Keformen dürsen euch aufhalten, dom Endziel ablenken. Ihr müßt den schandbaren Berhältnissen ein Ende machen, unter denen das proletarische Mädchen heranwächst! Sie ist schlimmer daran als ihre männlichen Kameraden, denn ihre Kraft wird don zwei Seiten übermäßig in Anspruch genonmen: don der Fabrik ausgebentet und dom Haushalt ausgebraucht. Damit sie gegen die wirtschaftliche Verskladung nicht revoltiert, suchen Lehrer und Pfarrer, in gleicher Weise Diener der kapitalistischen Ordnung, sie irrezusühren und geistig niederzuhalten.

—, die nun auch das, was immateriell ift, zu materialisieren versucht.

Um die Kunst zu verstehen, muß man in Kontakt kommen mit dem Gesühl des Götklichen der Kunst; um einen solchen Kontakt zwischen Wensch und Kunst herzustellen, muß man vorher die gesperrten Tore, die diesem Kontakt hindern, niederreißen; um das letzter, im Namen des Sieges der Schönheit, zu erreichen, muß man auf die Stärke der spzialistischen Revolution sich stüden, weil nur der Sieg des Sozialismus den Sieg der wahren Kunst verwirklichen und seiern kann.

II.

Jeht, beim Erscheinen ber ersten Lieferung des neuen Werkes "Außland" ergreife ich die Gelegenheit, mir einen Luxus zu erlauben: über Kunst und Schönheit zu den Arbeitern

zu sprechen.

"Rußland" ift ein Werk, das erst nach zehn Lieferungen seine volle Gestalt zeigen wird. Die Herausgeber, Th. und V. Erismann und J. Watthien sind keine Bolschewiki, und ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich sage: bewußt oder undewußt stehen sie sogar in geistiger Feindschaft gegen die Herrschaft des Bolschewismus in Rußland. Das ist aber sür die Herausgeber eine individuelle Sache, die sich in ihren Schriften gar nicht bemerkbar macht. "Rußland. die sich von jeder politischen ober parteilichen Tendenz gänzlich frei. Das Werk ist mid dem guten Willen der strengsten Objektivität ins Leden gerusen worden. Ob diese Objektivität auf geschicksichem und künsterischem Boden durchaus durchgehalten ist, können nur der Hinsterischem Boden der Künstler, deren Meinung auch mehr relativ als objektiv sein kann, aussagen.